

Gespräch mit Julian Schnabel

## Wenn das Licht ruft

**Warum gerade er diesen Film drehen musste: Eine Autofahrt und zwei Interviews mit dem Künstler Julian Schnabel über seinen Film „Van Gogh – An der Schwelle zur Ewigkeit“.**

Von MARIAM SCHAGHAGHI



© DCM

„Wie soll man an einem Meister wie ihm denn nicht interessiert sein?“, wundert sich Julian Schnabel.

*Arles, im Dezember. Ein schneidender, gemeiner Wind fegt durch die Altstadtgassen. Julian Schnabel hat am Vorabend unser Interview platzen lassen, als er vier Stunden früher als geplant die Kamera einpacken ließ. Wir waren verabredet am Zufluchtsort van Goghs, wo dessen berühmteste Gemälde entstanden und er seine intensivste Schaffenszeit erlebte. Hier wird „Van Gogh – An der Schwelle zur Ewigkeit“ gedreht, hier versucht sich der Allroundkünstler, Maler, Regisseur, Drehbuchautor, Oscargewinner Schnabel an einem Biopic, das keines sein soll.*

*Gewissermaßen von Genie zu Genie. Schnabel hat gerade im örtlichen Kino seine Dailies angesehen, die Ergebnisse des Tages, mit einem Tross von Vertrauten und Verwandten. Darunter auch sein Sohn Vito, der abends als Komparse beim Nachtdreh erschienen war.*

*Julian Schnabel wirkt mit seiner Daunenjacke noch größer und gewaltiger, als man ihn von Fotos kennt. Mit einem ernüchternden Blick aus der blauen Brille beschließt er, das Gespräch dann doch stattfinden zu lassen, auf dem Weg zu seinem Quartier. Sein Chauffeur bugsiert einen irgendwie auf die vollbesetzte Rückbank, wo man auf dem Schoß einer jungen Frau landet – Stella, Schnabels jüngere Tochter, die im Film auch eine Rolle spielt. Neben ihr sitzt Louise Kugelberg, eine Londoner Designerin, die derzeitige Lebensgefährtin und Vertraute des Künstlers. „Worauf warten Sie noch?“, tönt es von vorne.*

**Mister Schnabel, erinnern Sie sich noch an Ihr erstes van Gogh-Erlebnis?**

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Schaghaghi, Mariam: Interview with Julian Schnabel

15 April 2019

Ich bin mir sicher, dass jeder heute lebende Maler von van Gogh fasziniert ist. Meine Maltechnik orientiert sich an seiner, was ihn für mich natürlich noch interessanter macht. Eigentlich finde ich die Frage, was einen Maler an Vincent van Gogh interessiert, seltsam – wie soll man an einem Meister wie ihm denn nicht interessiert sein?



© DCM

„Er scheint schon zu Lebzeiten die Schwelle zum Tod überschritten zu haben“: Julian Schnabel bei den Dreharbeiten.

**Er muss auf Sie aber schon eine außergewöhnliche Faszination ausüben, wenn Sie über ihn einen Film machen.**

Ursprünglich wollte ich dieses Projekt gar nicht annehmen. Vielleicht habe ich mich dann doch dazu entschlossen, weil es mir unmöglich erschien, einen Film über van Gogh zu schaffen, der ihm gerecht werden könnte. Da er so berühmt ist, denkt jeder, ihn zu kennen. Stimmt aber nicht. Die Tatsache, dass kein einziger Film seine Essenz einfangen konnte, hat mich gereizt, es selbst zu versuchen.

**Wie viel haben Sie für den Film erfunden, was ist biografisch verbürgt?**

Fiktive Elemente treffen auf historische Fakten, um sein Wesen fassbar zu machen. Van Goghs Werke haben eine innere Weisheit, von der nicht viele wissen. In seinen Bildern spiegeln sich die neurologischen Vorgänge im Gehirn, die dafür zuständig sind, die Eindrücke von der Welt zu verarbeiten. Ich glaube, selbst die, die den Film mit uns drehen, wissen nicht, worum es in diesem Film geht. Ich habe da etwas geschrieben, das ich Ihnen vorlesen will. (*Er kramt aus einer Jackentasche ein gefaltetes Blatt hervor, handbeschrieben, und liest*):

„Dieser Film ist eine Sammlung von Szenen, die auf den Briefen basieren, die van Gogh im Laufe seines Lebens geschrieben hat. Fakten aus seinem Leben und von seinem Wirken stehen im Kontrast zu fiktiven Szenen, die sein Wesen fassen sollen. Kunst schafft einen wahrnehmbaren Körper für die schwer greifbare Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Trotz all der Gewalt und Tragik, die mit van Goghs Leben in Verbindung gebracht wird, gibt es keinen Zweifel daran, dass sein Leben von Magie erfüllt war, von einer starken Verbindung zur Natur und dem Wunder der Existenz. Seine einmalige Perspektive auf die Welt macht das Sichtbare und Physische zu einem unaussprechlichen Mysterium. Er scheint schon zu Lebzeiten die Schwelle zum Tod überschritten zu haben. Es geht uns nicht um eine forensische Analyse eines Malers, sondern um die Essenz dessen, was es bedeutet, ein

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Schaghghi, Mariam: Interview with Julian Schnabel

15 April 2019

Künstler zu sein. Der Film ist Fiktion, die sich auf die Suche nach dem göttlichen Licht dieses Meisters begibt, um am Ende möglicherweise eine Wahrheit über ihn zu finden. Man kann Kunst nur beschreiben, indem man selber Kunst schafft.“

### **Und wie bringt man das auf die Leinwand?**

Van Gogh verbrachte viel Zeit in der Natur rund um Arles und St. Rémy – also haben wir auch an diesen Orten gedreht. Das Wetter ändert sich hier ständig und mit dem Wetter auch das Licht. Die Landschaft hatte einen großen Einfluss auf van Gogh, das wollten wir einfangen. Seine Werke lassen darauf schließen, dass er viel Zeit unterwegs verbracht hat, er war ständig auf Wanderschaft. Je weiter er ging, desto weiter entfernte er sich von der Gesellschaft, in der er lebte.



© DCM

„Seine Werke lassen darauf schließen, dass er viel Zeit unterwegs verbracht hat, er war ständig auf Wanderschaft.“

*Inzwischen haben wir die Villa erreicht, in der der Schnabel-Clan während der Dreharbeiten logiert. Durch die Küche – wo Schnabel kurz die Sauce auf dem Herd probiert und mit der Köchin diskutiert, er hat ja schließlich auch mal als Koch gejobbt – geht es ins Wohnzimmer, wo er sich dann in einer riesigen Sofalandschaft niederlässt und weiterredet, als hätte es keine Unterbrechung gegeben.*

### **Konnte van Gogh Sie noch überraschen, als Sie sich näher mit ihm beschäftigt haben?**

Sein ganzes Lebenswerk ist überraschend, seine Arbeit überrascht uns auch heute noch immer wieder. Sie ist unendlich interessant. In seinen Bildern geht es weniger darum, was er malt, sondern eher, wie er es malt. Man lernt sehr viel über ihn, wenn man versucht, seine Technik zu verstehen. Mit jedem Blick auf seine Bilder beginnt eine neue Suche nach etwas, das man nie ganz greifen kann.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Schaghghi, Mariam: Interview with Julian Schnabel

15 April 2019



© © DCM

„Ich kenne keinen Schauspieler, der Vincent so spielen könnte“: Willem Dafoe als Vincent van Gogh.

### **Hoffen Sie, etwas Ähnliches zu erreichen?**

Ja! Uns liegt daran, eine Art Parfum oder Droge zu schaffen, die nur wirkt, wenn man ihr ausgesetzt ist. Sobald die Erfahrung zu Ende ist, bleibt nichts Greifbares mehr übrig. Wir versuchen, eine Geschichte mit einer Sprache zu erzählen, die wir selbst erfunden haben. Natürlich benutzen wir eine Kamera und Schauspieler – aber wir benutzen sie auf eine ganz eigene Art und Weise. Die Menschen fragen van Gogh immer wieder, warum er das macht, was er macht. Die Leute sind nicht böse oder arglistig, aber sie können einfach nicht nachvollziehen, was er da treibt. Er versucht immer wieder, sich selbst zu erklären, und aus diesem Kaleidoskop an Erklärungsversuchen nähern wir uns langsam seinem Kern.

### **Das klingt fast wie ein Experimentalfilm...**

Wir lassen uns vom Wind treiben. Heute wollen wir noch einen Baum filmen, aber nicht, um den Baum zu zeigen, sondern um den Wind darin zu filmen. Es ist eine Szene, in der van Gogh sich an die Kindheit mit seinem Bruder erinnert. Wir drehen momentan viel Material, das nicht im Drehbuch steht, sammeln so viel Material wie möglich. Wenn das Licht uns ruft, folgen wir mit der Kamera. Das alles wäre aber nicht möglich, ohne die bedingungslose Hingabe unseres Hauptdarstellers Willem Dafoe, der Magisches schafft. Ich kenne keinen Schauspieler, der Vincent so spielen könnte.

### **Warum haben Sie sich eigentlich anfangs gegen das Projekt gesträubt?**

Ich wurde vor Jahren schon gefragt, ob ich einen Film über Vincent drehen will. Ich habe überhaupt nicht verstanden, warum. Ich bin Maler, ich schaffe meine eigenen Bilder. Warum soll ausgerechnet ich ein Projekt über van Gogh machen? Eines Tages hatte ich dann eine Eingebung, als ich mit dem renommierten Drehbuchautor Jean-Claude Carrière sprach: Anscheinend glaubt jeder, van Gogh zu kennen, dabei ist es absolut unmöglich. Genau so unmöglich ist es, einen Film über ihn zu machen. Aus irgendeinem Grund war die logische Schlussfolgerung aus dieser Überlegung dann, unbedingt einen Film über ihn machen zu müssen. *(lacht)*

### **Sie sammeln wie ein Besessener Bilder. Wie lang soll Ihr Film werden?**

Die Kunst wird darin bestehen, den Film so kurz wie nötig zu halten. Mit wenigen

Pinselfingern eine Geschichte zu erzählen. Viele der Künstler, die ich verehere, haben ihre Werke sehr schnell geschaffen, mit einer untrüglichen Klarheit: Franz Hals, Goya, Caravaggio – sie alle haben schnell gemalt. Auch ich male gerne schnell.

### **Die Filmgemälde wollen Sie gerne auch noch mal persönlich überarbeiten?**

Für den Film mussten viele Gemälde angefertigt werden, insgesamt mehr als tausend. Wir haben eine Crew, die sich um die Gemälde kümmert. Ich habe präzise Anweisungen gegeben, wie ich mir die Bilder vorstelle. Wir brauchten ein Porträt von Gauguin, das wie unser Schauspieler Oscar Isaac aussieht, der ihn spielt. Das habe ich selbst angefertigt.

*Schnabel zückt sein Handy und zeigt das Gemälde, eine Variation des bekannten Gauguin-Porträts, das aber jetzt unverkennbar Isaacs Züge trägt. Danach scrollt er weiter, bis er eine Filmsequenz findet aus „An der Schwelle zur Ewigkeit“. Eine Szene, die sogar im Handyformat sofort Magie entfaltet: Willem Dafoe, mit Spitzbart und Strohhut, ähnelt van Gogh verblüffend, fast schon auf gespenstische Art. Er steht mit geschlossenen Augen in einem Getreidefeld, trunken vom Sonnenlicht, einsam, aber beglückt und entrückt, und genießt es offensichtlich, sich von dem Wind in den Ähren streicheln zu lassen.*



© dpa

„Für den Film mussten viele Gemälde angefertigt werden, insgesamt mehr als tausend. Wir haben eine Crew, die sich um die Gemälde kümmert.“

*Venedig, ein Dreivierteljahr später. „Van Gogh – An der Schwelle zur Ewigkeit“ läuft im Wettbewerb von Venedig. Der Film polarisiert: Die einen werfen ihm mangelnde Dramaturgie vor, die anderen begeistert der naturalistische Charakter. Bei fast dreißig Grad in der Lagune kann Julian Schnabel wieder seine Pyjamas tragen. In seinem langen, weißen, wehenden Morgenmantel wirkt er wie der absolutistische Herrscher eines Phantasiereiches. Das Interview ähnelt eher einer Audienz. Schnabel gerät auf dem Sofa in eine gemütliche Schiefelage, bis er ausgestreckt da liegt und seine Körpermasse auf einem Diwan plaziert hat. Er doziert. Und seine Mischung aus Demut und Größenwahn ist eine faszinierende Show.*

### **Wenn man den Film gesehen hat, ist klar, dass Willem Dafoe die perfekte Besetzung für van Gogh ist.**

Na ja, ich kenne ihn seit mehr als dreißig Jahren sehr gut. Er ist ein großartiger, sehr körperlicher Schauspieler. Es war an der Zeit, der Welt zu zeigen, was alles in ihm steckt.

### **Konnte er das bisher denn nicht zeigen?**

Er hat ein paar populäre Filme. Bei diesem Film spielt er in einer ganz anderen Liga. Es ist mehr als eine schauspielerische Leistung, es ist eine Inkarnation. Willem verkörpert Vincent, als würde er seinen Geist beschwören. Als hole er ihn aus den Tiefen seiner Seele hervor. Einen höheren Level kann ein Schauspieler kaum erreichen, er steht auf einer Stufe mit De Niro in „Wie ein wilder Stier“.

### **Es gibt ja nun schon einige Filme über van Gogh. Was haben die anderen Regisseure übersehen?**

Nun, die anderen waren keine Maler. Sie haben ihre Storys aus einer anderen Perspektive erzählt und sich auf Texte und Briefe gestützt. Als Kind habe ich den Film von Vincente Minnelli mit Kirk Douglas gesehen, er hat mir gefallen. Als ich ihn vor einiger Zeit nochmal sah, kam er mir geradezu lächerlich vor. Van Gogh heult und jammert die ganze Zeit nur rum. Kurosawas Film „Dream“ ist hübsch, aber ein Cartoon. Es ist auch nett, Martin Scorsese als van Gogh zu sehen, aber mehr steckt da nicht dahinter. Und der Film von Maurice Pialat aus den Neunzigern ist einfach nur dumm. Ich verstehe nicht, warum die Franzosen diesen Film mögen. Er ist eine Anti-Biografie, die kaum etwas mit dem echten van Gogh zu tun hat. Robert Altmans Film „Vincent und Theo“ ist auch nicht besser, er beginnt mit einer Auktion – als ob das ein angemessener Einstieg sei!

### **Ihre Bilder haben sich kommerziell immer behaupten können. Können Sie sich erklären, warum van Gogh zu Lebzeiten kein einziges Bild verkauft hat?**

Ich frage mich manchmal, ob im 19. Jahrhundert alle blind waren. Wie konnten sie die Schönheit dieser Gemälde nicht erkennen? Heutzutage ziehen seine Bilder doch jeden in ihren Bann. Haben wir plötzlich alle Röntgenstrahlaugen, die die Wahrheit sofort sehen?

### **Van Gogh schrieb in einem seiner Briefe, dass ein Funken Wahnsinn die beste Kunst schaffe. Glauben Sie auch, dass große Kunst aus Leid entsteht?**

War es nicht Wittgenstein, der sagte: „Wer nicht leidet, liebt nicht“? Man muss kein großer Künstler sein, um großartig zu leiden. Gott muss schon ganz schön pervers sein, dass er uns als Sterbliche erschaffen hat. Mein fünfjähriger Sohn saß vor kurzem mit mir im Auto und sagte: „Du bist schon ziemlich alt, du wirst bald sterben.“ Ich hoffe, dass ich nicht so bald sterbe, aber ich kenne die Angst vor dem Tod sehr gut. Was die Kunst schafft, ist, die Schwelle zum Tod zu überschreiten. Tarkowski sagte: „Das Leben beinhaltet den Tod, aber Kunst repräsentiert nur das Leben.“ Kunst schert sich nicht um den Tod, Kunst ist optimistisch. Es gibt bessere oder schlechtere Künstler, aber Kunst an sich bleibt immer optimistisch. Van Goghs Kunst ist lebendig, Andy Warhols Kunst ist lebendig. Wenn ich mal nicht mehr hier bin, werde ich die Menschen trotzdem noch bewegen. Das gibt mir einen gewissen Trost.

„Van Gogh - An der Schwelle zur Ewigkeit“ ist ab 18.4. im Kino zu sehen.

Quelle: F.A.S.